

Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen

VIRTUELLES **M**USEUM

AUSGABE 2021-1

Klang, Bewegung, Töne

Ein bebildeter Exkurs in die Spielzeughistorie

In Anlehnung an die großen Schaukelpferde entstanden sowohl in Thüringen wie auch im Erzgebirge diese kleinen Tischspielzeuge. Ein **Wiegereiter** konnte den Förster ebenso tragen wie Bauern oder kriegerische Soldaten. Für Seiffen soll um 1880 ein August Herrmann Ulbricht erste Reiterlein gefertigt haben. Traditionell sind die farbigen Dekore eines "Seiffener Reiterleins" mit einem "Schwämmchen" aufgetupft.



Gleichgewichtsspielzeuge wie dieser sehr empfindliche **Treppenläufer** aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts waren wohl weniger Kinderspielzeuge als Schauraritäten für Erwachsene. Aus praktischen Gründen ist die Treppe zusammenklappbar und dient als Kasten zugleich der Aufbewahrung der Figur, in deren Inneren bewegliches Quecksilber für die Bewegung sorgt. Der Kopf des exotischen Treppengauklers ist mit einem Gesicht aus Masse versehen und detailliert bemalt. Das rechtzeitige Hinterwerfen der Arme und Beine im Überschlag des Körpers wird durch dünne Fäden realisiert. Nicht nur das Punktdekor an der gedrehten Säule könnte auf den Herstellungsort Seiffen hinweisen - ein gewisser "Sturzmännel-Ullrich" ist hier für den Ort Seiffen überliefert.



Das Sortiment an „Stöckelgauklern“ ist heute kaum noch bekannt. Mitunter turnte eine Affe possierliche Kunststücke, huckepack das Affenkind. Mit diesem, auch als **„Steckenaffe“** bezeichneten, einfachen Volksspielzeug (um 1900) konnten drollige Bewegungen ausgeführt werden, die vor allem Kinder erheiterten. Beine und Arme dieses Holzspielzeuges sind zum Teil reifengedreht. Kleine, verbindende Metalldrähte dienen der unglaublichen Gelenkigkeit.

Zum lustigen Kinderspiel gehörte einst der **Hampelmann**, ein Verwandter der Marionette. Lange vor dem Bewegungskünstler aus dem Erzgebirge kamen Hampelmänner als Ausschneidebogen auf die Welt und zappelten als Soldaten, Wachtmeister oder Harlekin in Kinderhand. Bei älteren hölzernen Formen sind Arme und Beine aus Spalzbrettchen gefertigt.



Bei einem **Barrenturner** genügt ein zarter Stoß, um dem Turner den nötigen Impuls für seine Gesundheitsübungen zu geben. Zuschauen und den gekonnten Stil des Künstlers beobachten, heißt es dann. Damit der Überschlag gelingt, ist der Sitz der Drehachse genau zu bestimmen. Einen derben Absturz am Ende des Holmes verhindern kleine Kerben, so dass Zeit zum Auspendeln bleibt.

Nichts ist spannender als die geheimnisvolle Bewegung eines Spielzeuges, wenn man die Ursache des Drehens und Hämmerns nicht sofort erkennt. Einer **Sandmühle** (um 1890) verhilft feiner Sand zur Beweglichkeit. Vom Vorratsbehälter auf dem Dach rieselt er über ein Schaufelrad im Innenteil und hält die Mühle für kurze Zeit in Gang.

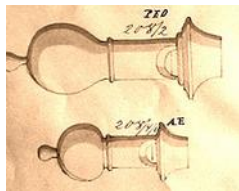


Durch das Zusammendrücken des Papierbalges erzeugt man einen Luftstrom und bringt die Stimme zum Tönen. Nach 1800 war solches Spielzeug, einst eine Sonneberger Spezialität, auch in erzgebirgischer Produktion, denn "eine ansehnliche Quantität klingendes, quiekendes, bellendes und knarrendes Spielzeug kommt jährlich in Bestellung und Kauf", hieß es einmal in einer historischen Beschreibung der erzgebirgischen Spielwarenfertigung. **Vögel mit Stimme**, zum Teil auf Rädern, waren im Sortiment etwas besonderes.



Noch heute gelten Windmühlen (Federmühlen) als begehrte Mitbringsel vom Jahrmarkt. Damit verwandt entstanden zahlreiche Kleinspielzeuge, bei denen das Kind durch kräftiges Hineinblasen den Luftstrom selbst erzeugt, wie bei diesem **Kurbelmännchen** von 1910. Die Figur an der Kurbel wird beim Pusten mitbewegt. Oder ist es der Kurbelmann selbst, der dem Flügelrad zur "Raserei" verhilft?





Seit Ende des 18. Jahrhunderts entstanden im Erzgebirge zahlreiche Lärmspielzeuge, wie Ratschen, Windtrommeln (Waldteufel) und Trommeln. Im Seiffener Raum wurde allerdings die Drechselei bevorzugt, was auch simple Musikinstrumente betraf. Jährlich entstanden tausende **Tuten** und Holztrompeten, Pobershauer Drechsler spezialisierten sich zu **Pfeifendrehern**. Bei den heute noch produzierten Quietschvögeln reibt Holz auf Metall und erzeugt ein helles Zwitschern.



Zu den "klingenden Sachen" des Erzgebirges sind auch Kurbelspielzeuge zu zählen, wie dieses **Doppelkarussell** von 1880. Nach dem Prinzip der "Altdorfer Leier" (Altdorf bei Nürnberg) ertönen hier beim Betätigen des Kürbelchens einfache schnarrende oder klirrende Laute. Dazu reißen die im Inneren des Kästchens mitbewegten Federkiele an straffgespannten Metalldrähten. Einfachste Reitschulen als Massenartikel, kaum bemalt und in der formalen Ausführung geradezu in abstrakter Weise auf das Wesentlichste reduziert, können uns heute besonders „verzaubern“.



Unter den Kling- oder Klimperkästchen waren besonders ländliche Motive sehr beliebt, darunter die „**Butterfrau**“. Die einfache Mechanik im Unterteil belebte die szenische Darstellung. Tanzpaare drehen sich im Kreise oder eine Bäuerin bewegt den Stampfer im Butterfaß (um 1910). Nocken an der Kurbelwelle sind für das stetige Auf und Ab verantwortlich und erzeugen einen "realistischen" Eindruck.

Auch das Klimperkästchen „**Katze mit Käfig**“ erzählt ein einfache, gleichsam alltägliche Geschichte. Der tatsächliche Spielwert mutet recht bescheiden an. Manchmal lugt ein erhobener Zeigefinger hervor, ein anderes Mal ist es eine lustige Situation oder eine unerwartete Überraschung, die durch wenige Umdrehungen in Aktion gebracht wird. Solche Tierszenen waren schon vor 1850 beliebt.

Die scheinbare Idylle des ländlichen Alltages zeigte treffend auch ein beweglicher **Taubenschlag**, bei dem die Tauben am Turm kreisen und die Vögel am Boden die Körnchen "picken". Die einfachen Konstruktionen konnten allerdings keine lange

Nutzungsdauer verbürgen. Die dünnen Holzbrettchen wurden nur wenig verleimt und der gemusterte Papierbezug hat lediglich ein dekoratives Aussehen bewirkt.

Das kulturelle "Erbe" des erzgebirgischen Bergbaus war für eine technikorientierte Spielzeugproduktion günstig. Bergbauliche Zimmermannskünste und phantasievoll gestaltetes Werkgestalten setzen sich um in eine kaum vergleichbare gestalterische und technologische Findigkeit der Spielzeugmacher. Gerade Bewegungsspielzeug, welches das Kräftespiel von Rädern, Kurbeln, Pendeln auszunutzen versucht, traf im Seiffener Raum auf einen fruchtbaren Boden. Simple mechanische Zusammenhänge erzeugten beeindruckende Effekte. Dabei spielte das Gebirgsmilieu und der Alltag des Dorfes eine gewichtige Rolle. Das erzgebirgische Bewegungsspielzeug wurde denn auch Ausdruck für die Geisteshaltung des 19. Jahrhunderts. Biedermeierliche Anmut und kleinstädtisches Gemüt verbanden sich mit der Absicht, dem Kinde eine freundliche Welt in miniature zu übergeben, in der man sich auskannte und in der die gesellschaftlichen Normativen im Spiele eingeübt wurden.



Nach dem Laufbandprinzip arbeiteten solche einst als **Bandleier** bezeichneten Kurbel- bzw. Klimperkästchen: Beispielsweise wird eine auf einem Stoffband befestigte "Jagdgesellschaft" durch eine Kurbel "lebendig". Knarrende Geräusche imitieren das Schießen des Jägers. Solche länglichen Kurbelkästen mit thematischer Landschaftskulisse sind bereits für 1850 nachweisbar.

Mitunter entstanden vor Jahren solcherart Kurbelkästchen erneut für Sammler, so wie diese militärische Formation.

Wackelenten sind belustigende Nachziehspielzeuge. Das Auf und Ab des Kopfes und der übergroße Schnatterschnabel bewirken eine skurrile Drolligkeit. Der Exentermechanismus liegt im hohlgearbeiteten Entenkörper. Für Seiffen sind Emil Fischer (1885-1968) und Georg Bernhardt (1890-1960) als einstige Hersteller verbürgt.



Zum einfachen Holzspielzeug um 1880 gehörte das **Nickpferd mit Sprossenwagen**. Ein dünner Faden stellt die Verbindung zwischen Kopf und Achskurbel her. Einst war es üblich, alle Holzteile farbig zu behandeln. Nun ist das Holz roh belassen oder gekreidet. Nur wenige Teile werden gefärbt oder mit Punkt- und Pinseldecor gegliedert. Beim Nachziehen im Freien war das rohe Holz sicherlich von Vorteil.



Gern nutzten Spielzeugmacher die Kraft des rollenden Rades, so wie hier beim **Ziehkarsell**. Wurde eine waagerechte Scheibe auf eine Radfelge aufgelegt, wandelte sich die vertikale Bewegung in eine horizontale. Die Festgirlande an diesem Karsell einfacher Qualität (um 1925) ist aus Papier gestanzt. Ewald (1889-1980) und Rudolf Ulbricht (1884-1949) waren wichtige Hersteller solcher Traditionsspielzeuge.

Bei Jungen offenbar beliebt war vor allem das **"Soldatenschiff"**. Ein Kästchen als Schiffsrumpf mit vier Rädern und gesetzten Segeln, auf Deck acht Matrosen in zwei Reihen. Diese Matrosenabteilungen gewinnen ihr Eigenleben durch kleine Exenter. Was war das für eine prächtige Fahrt, wenn die blauen Kerlchen sich exerzierend hin- und herbewegten, als ob sie tatsächlich im Gegenzug marschierten (um 1925).



Traditionell in erzgebirgischer Fertigung waren die **Pendelreiter**. Einmal einem Pendel den notwendigen Impuls gegeben, verselbständigen sich Bewegung und Gestaltung scheinbar und gewinnen ein eigenes Dasein. Das Kind wird zum Beobachten eingeladen, erfährt Rhythmus und Gegenrhythmus. Hier wird der Pendelritt allein schon durch das Ziehen auf unebenem Boden erzeugt (um 1900).

Allerlei Figuren mit "Balancirkugeln" werden von "Hiemann und Sohn in Seyffen" bereits um 1850 angeboten, so berichtet eine überlieferte Preis- und Warenliste. Wie die Sägemänner, Pendelaffen oder Seiltänzer nutzte auch der **Reiter mit Kugel** die Gewichtskraft der unter seinem Schwerpunkt hängenden Kugel dazu aus, nicht herabzustürzen. Im übrigen sind bewegliche Teile des Pferdes reifengedreht.



Infos per eMail an info@spielzeugmuseum-seiffen.de oder unter **Telefon** 037362-17019

Impressum: Dieses Museumsbulletin in seiner PDF-Overt ist Bestandteil der Website www.spielzeugmuseum-seiffen.de

Redaktion & Fotos und Texte - Dr. Konrad Auerbach, Spielzeugmuseum

Anschrift: Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen, Hauptstraße 73 - 09548 Seiffen - in der Trägerschaft der Gemeinde Seiffen